



AGRISPOR - MÄDCHEN AM BALL

Mittwoch, 8. November 1995, 11.30 Uhr

Podium: Aysun Bademsoy (*Buch & Regie*)
Werner Ruzicka (*Moderation*)

Aysun Bademsoys Interesse an einer türkischen Mädchenfußballmannschaft resultierte aus einer zufälligen Entdeckung dieser Mädchen auf einem Sportplatz im Görli-tzer Park, Berlin-Kreuzberg. Auffällig (für deutsche Zuschauer?) ist, wie offen diese Mädchen über ihren Alltag, Erlebnisse und familiäre Probleme reden (ähnlich den *Sieben Freundinnen* aus Antonia Lerchs gleichnamigen Film). Voraussetzung dafür sei eine gewisse Vertrauensbasis, erläutert Aysun Bademsoy, aber man kann ihnen auch nicht alles glauben, weil sie sehr leicht ins Phantasieren geraten und die typischen (Medien-)Bilder im Kopf übers Kopftuchtragen und Unterdrückung durch orthodoxe Eltern herauskehren: Sie seien regelrecht *mediengewöhnt*, weil der Ausnahmefall einer türkischen Mädchenfußballmannschaft schon für viele Berichte gesorgt hat. Die Entscheidung, wer zu Haupt- und wer zu Nebendarstellern wurde, fiel erst während des Drehens, obwohl die Filmemacherin von Anfang an ihr Hauptinteresse auf die drei Schwestern richtete, die gerade begannen, ihr mädchenhaftes zugunsten eines erwachseneren Verhaltens zu verändern.

Die den späteren Film bestimmende Auseinandersetzung auf dem Lichtenradener Sportplatz fand zufällig am ersten Drehtag statt, was Mannschaft und Filmemacherin ziemlich überraschte (Lichtenrade sollte im Gegensatz zu anderen Berliner Stadtteilen friedlicher sein). Der eigentliche Grund der Auseinandersetzung und das entscheidende Fehlverhalten der Spielerin und späteren Angeklagten Safiy wurde den Zuschauern nicht klar, aber auch die Filmemacherin, die aus Überraschung heraus nicht genau wußte, was sie in diesem entscheidenden Moment mit der Kamera aufnehmen sollte, hat die genauen Einzelheiten nie in Erfahrung bringen können. Ihr eigentliches Konzept bestand in einer Dokumentation der letzten drei Spiele der Saison ("Aufstieg oder Niedergang"), wurde dann aber von den realen Vorfällen überholt.

Das übertrieben hoch wirkende Urteil vor dem Sportgericht verdankt sich wohl weniger diffusen Vorurteilen gegen eine türkische Mannschaft (wie der „vorurteilsfreie“

deutsche Zuschauer meinen könnte) als der „Kleingärtnermentalität“ bzw. „Schlampigkeit“ des türkischen Sportvereins, der zum Prozeß keine Zeugen aufbot und die spätere Revisionsfrist auch um glatte drei Stunden versäumte.

Der Film zeige wenig vom Zusammenhalt bzw. „Mannschaftsgefühl“ der Mädchen, wurde kritisiert, es stünden eher Auseinandersetzungen zwischen „Stars“ und dem Trainer im Mittelpunkt – was Aysun Bademsoys aber durch fehlenden Rückhalt aus den Familien und vom Verein erklärte, was Konflikte eher polarisiere als einen „Mannschaftsgeist“ stärke.

Überhaupt seien persönliche Differenzen im Film zu kurz gekommen, meinten erhabene Zeigefinger aus dem Diskutantenlager, etwa der Konflikt zwischen griechischen und türkischen Spielerinnen oder zwischen Mädchen, die sich als deutsche Türkinnen bzw. türkische Deutsche vorstellten. Werner Ruzicka entgegnete, daß dieser „charman- te und witzige“ Film gerade Probleme thematisiere, statt sich in Nettigkeiten oder einer „Sport-Gemütlichkeit“ zu verlieren. Auch jene Szene, in der Safiys Mutter auf Deutsch statt auf Türkisch angesprochen wird – obwohl sie wohl lieber und ausführlicher auf Türkisch geantwortet hätte – macht den Konflikt zwischen Mutter und Tochter stärker sicht- und fühlbar als etwa die denkbare Alternative einer Untertitelung, die Aysun Bademsoy aber von vornherein generell verworfen hat.

Etwas Schwierigkeiten machte die Definition eines "Männerblickes" im Zusammen- hang mit wogenden Mädchenbrüsten in Zeitlupe, jene Einstellung, über die die An- fangstitel gelegt sind: Aysun Bademsoy fand diese Einstellung einfach "schön", es war also *ihr* Blick, und ihr sei sowas wie ein "Männerblick" erstmal fremd. "Sehr süß" war ihre Reaktion im Schneiderraum, als sie sich die Szene mit dem kleinen, naiven, aber schon machohaften Jungen mehrmals anschaute, der über die Beine der Mädchen ins Schwärmen gerät: "Der Knilch sagt, was sonst nur Männer von sich geben". Auch verwehrt sich Aysun Bademsoy gegen das "ätzende" (Medien-)Bild einer angeblich bemitleidenswerten türkischen Bevölkerung in Deutschland, wie es immer in preisge- krönten Werken vermittelt wird, und wo sich Sozialpädagogen hinterher die Hände schütteln.

Torsten Alisch